

Doppelkopf: Eva Masel und Michael Halmich

Eva Masel



Wie kamen Sie in Ihr jetziges Tätigkeitsfeld?

Ich arbeitete nach dem Medizinstudium in einer Lehrpraxis bei einem Facharzt für Innere Medizin. Eigentlich wollte ich Landärztin werden und hatte die romantische Vorstellung, mit einem Jeep zu Bauernhäusern zu fahren, eine Art Bergdoktorin zu sein. Mittels Penicillin-Spritzen in den Musculus gluteus medius Leben zu retten. Doch dann landete ich in einem kleinen Krankenhaus auf der Orthopädie. Im Operationssaal schweiften meine Gedanken permanent ab und ich fragte mich, was mich im Studium am meisten bewegt hatte. Tatsächlich war es die Palliativvorlesung, die nur 45 Minuten dauerte, doch im Rahmen derer die Menschen so lebendig wurden, dass meine Aufmerksamkeit nicht abschweifte. Das ist denke ich ein guter Indikator, wofür man geeignet ist, die Fähigkeit zur Konzentration. So habe ich mich im Jahr 2010 auf der Abteilung für Palliativmedizin beworben und bin dort „picken“ geblieben, wie man in Österreich sagt.

Was wäre für Sie die berufliche Alternative?

Als Kind wollte ich das Max-Reinhardt-Seminar als Wiener Schauspielschule oder die Filmakademie besuchen. Aus jetziger

Sicht Schriftstellerin, was ja doch etwas anderes ist als Autorin. Am liebsten in Rom auf den Spuren Ingeborg Bachmanns. Dort würde ich gerne ein kleines Hotel einrichten (Hobby-Innenarchitektin) und in einem „room for my own“ schreiben. Ich mag Altes, Vergangenes und verspüre eine starke Nostalgie in mir. Das Lesen von Büchern fühlt sich in manchen Momenten so an, als würde mir jemand, den ich nicht kenne, dessen Gedanken ich aber teile, eine Hand entgegenstrecken, jenseits der Zeit. Turmspringerin fände ich unglaublich elegant, doch dazu bin ich zu feige. Buchhändlerin. Fremdenführerin. Winzerin. Museumsdirektorin. Die Sendung „Kunst und Krempel“ ist ein Highlight.

Wie beginnen Sie Ihren Tag?

Leider mache ich keinen Kopfstand und spreche währenddessen ein Gedicht. Ich wecke meine drei Jahre alte Tochter Romy auf. Ich brauche definitiv einen Kaffee und lese relativ zügig meine E-Mails und gerne auch die Tageszeitung. Manchmal übe ich schon sehr früh Französisch mit der App Duolingo. Und seit einiger Zeit mache ich täglich ein Workout, mal schauen, wie lange ich das durchhalte.

Leben bedeutet für mich...

Abwechslung, Neuerfindung, Spannung, Tiefe, Geheimnisvolles, Unbeschwertheit. Die Möglichkeit, Erinnerungen zu schaffen, Spuren zu hinterlassen.

Sterben bedeutet für mich...

Eintauchen in das Universelle. Oder wie es im Herzsutra geschrieben steht: *Form ist nicht verschieden von Leerheit, Leerheit ist nicht verschieden von Form. Form ist Leerheit, Leerheit ist Form. Das gleiche gilt für Empfindung, Wahrnehmung, Wollen und Bewusstsein. Daher gibt es in der Leerheit keine Form, keine Empfindung, keine Wahrnehmung, kein Wollen, kein Bewusstsein. Weder Augen, Ohren, Nase, Zunge, Körper noch Denken. Keine Farben, Geräusche, Gerüche, keinen Geschmack, keine Berührung und kein Objekt des Denkens. Weder einen Bereich der Sinne noch einen Bereich des Denkens. Weder Unwissenheit,*

noch ein Ende von Unwissenheit. Weder Alter und Tod noch ein Ende von Alter und Tod. Kein Leiden, keinen Anfang, kein Ende, keinen Weg, kein Erkennen und auch kein Erreichen, weil es nichts zu erreichen gibt.

Welches Ziel möchten Sie unbedingt noch erreichen?

Die Welt im Blick behalten.

Schwimmen und lesen, soviel es geht, der Bosphorus-Swim zwischen den Kontinenten Europa und Asien ist ein konkretes Ziel. Ich möchte gerne noch ein Buch schreiben, oder mehrere. Den Kailash umrunden. Der Einzug in das Palliativschloss wäre auch noch von Bedeutung, einen schönen, ästhetischen Ort zu schaffen, wo es möglich ist, unter einem Baum zu sterben. Französisch und Italienisch zu lernen, um dann in Frankreich oder Italien zu leben, sofern ich meine Pension erlebe. Als Palliativmedizinerin frage ich mich schließlich nicht, ob ich an Krebs sterbe, sondern an welchem. Die Ausbildung zur Fremdenführerin machen. Eine hohe Elo-Zahl erreichen. Klavierspielen. Und alles anders kommen lassen. Blöd sterben nicht unbedingt.

Meine bisher wichtigste Lernerfahrung im Leben ist...

Der Tod meiner Mutter, als ich 19 Jahre alt war. Ich bin damals sehr schnell erwachsen geworden, wahrscheinlich werde ich deswegen eine spinnerte Alte. Die Geburt meiner beiden Töchter Lilith und Romy. Die Veränderungen in meinem Leben, die häufig mit einem „Stirb und Werde“ verbunden waren.

Was würden Sie gern noch lernen?

Mehr auf die Meinung von anderen zu pfeifen. Tango Argentino.

Woraus schöpfen Sie Kraft für Ihre Arbeit?

Aus der Ruhe. Ich bin gerne alleine, wahrscheinlich, da ich als Kind oft alleine war. Ich gehe gerne alleine durch Orte, höre Musik, tauche in Bücher und Welten ein. Da meine Arbeit ein Sozialberuf ist und ich als Palliativmedizinerin die Nähe zu den Menschen schätze, empfinde ich

das als guten Ausgleich. Ich fahre gerne Auto, am liebsten alleine, dann kann ich Musik hören, die sonst niemand ertragen würde. Who are you, when no one is watching?

Mit wem aus der Welt- oder Medizingeschichte würden Sie gern einmal einen Abend verbringen?

Mit Ingeborg Bachmann. Alle anderen würde ich für sie sitzen lassen. Wie sie um jedes Wort gerungen hat. Ich finde Wörter sehr bedeutsam.

Wenn ich einen Tag unsichtbar wäre, würde ich ...

an Orte gehen, zu denen kaum jemand Zugang hat. Zum Beispiel das Innere der Pyramiden, die Kapelle mit der vermeintlichen Bundeslade in Äthiopien, die Lascaux-Höhlen in Frankreich, das vatikanische Geheimarchiv, die Area 51, die Kofun-Gräber in Japan oder die Poveglia-Geisterinsel in Italien.

Wie können Sie Herrn Michael Halmich beschreiben?

Michael Halmich kenne ich aus der Zusammenarbeit im Vorstand der Österreichischen Palliativgesellschaft. Ich habe Michael noch nie unhöflich erlebt, er hat immer eine Antwort parat, die man, obwohl er Jurist ist, verstehen kann, er ist gebildet, weltoffen, neugierig auf die Menschen und jemand, mit dem man lachen und entspannen kann. Michael hat ein elegantes und freundliches Wesen, in seiner Nähe fühlt man sich wohl. Michael ist mir sogar auf (s)einem Pferd sympathisch, obwohl ich zugegeben gewisse Vorurteile gegenüber Reitern habe. Michael ist jemand, vor dem man auch „deppert“ sein kann und sich nicht jedes Wort überlegen muss, was ein sicheres Zeichen für Sympathie ist. Zudem bewundere ich ihn für sein Schaffen, er hat viele wertvolle Bücher geschrieben, hält gute Vorträge und ist ein „hyggeliger“ Mensch. Michael möchte ich das Lied „Horses“ von Patti Smith widmen.

Wie beenden Sie Ihren Tag?

Ich höre gerne den Österreichischen Radiosender Ö1 zum Einschlafen, zum Beispiel das sonntägliche Ö1-Quiz und die Sendung „Im Gespräch“. Auch den

Podcast „Erzähl mir von Wien“ oder den Kunstpodcast der ZEIT, „Augen zu“. Ich lese oder schaue Filme oder Serien an. Ich schaue aus dem Fenster. Abends trinke ich Flüssigkeit in verschiedenen Farben. (Bin ich alleine, arbeite ich meist sehr lange, aber das ist geheim.)

Gibt es etwas, das Sie gern gefragt worden wären, aber noch nie gefragt worden sind?

Ist es möglich, gut zu sein und doch zu leben?

ZUR PERSON

Univ. Prof.ⁱⁿ PDⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Eva Katharina Masel, MSc, ist Fachärztin für Innere Medizin mit Spezialisierung in Palliativmedizin. Sie ist Leiterin der Klinischen Abteilung für Palliativmedizin am Allgemeinen Krankenhaus Wien der Medizinischen Universität Wien. Sie ist Vorstandsmitglied der österreichischen Palliativgesellschaft sowie Mitglied nationaler und internationaler Fachgesellschaften.

Michael Halmich



Wie kamen Sie in Ihr jetziges Tätigkeitsfeld?

Während des Studiums der Rechtswissenschaften war ich ehrenamtlich als Sanitäter im Rettungsdienst in Nieder-

österreich tätig. Das an der Uni Gelernte wollte ich gleich in der Praxis anwenden und so analysierte ich die Rechtsgrundlagen des Rettungswesens. Das Feld war wenig aufbereitet und ich hatte genügend Stoff beisammen, sodass bald mein erstes Fachbuch „Recht für Sanitäter und Notärzte“ im renommierten MANZ-Verlag Wien veröffentlicht werden konnte. Die Idee, mich beruflich mit Medizin- und Gesundheitsrecht zu beschäftigen, war geboren. Parallel zum Berufseinstieg als Rechtsvertreter psychisch kranker Menschen bei der Anwendung von Beschränkungsmaßnahmen, schloss ich mein Doktorat ab und dissertierte bei Strafrechtler Professor Alois Birklbauer zur Behandlungspflicht bei Suizidpatienten. Nach Abschluss des postgradualen Masterstudiums Medizinrecht an der Johannes Kepler Uni Linz startete ich voll durch. Mein heutiges Betätigungsfeld ist mit Vorträgen, Gutachten, Beratungen und Publikationen samt Verlagsarbeit breit angelegt, doch thematisch bin ich den rechtlichen Grundlagen des Gesundheitswesens treu geblieben. Ein Schwerpunkt von mir sind unter anderem die rechtlichen und ethischen Aspekte in der Palliative Care, was mich letztlich auch zur Österreichischen Palliativgesellschaft geführt hat. Als Dietmar Weixler sein Präsidentenamt übernahm, bat er mich, dem Vorstand als Rechtsbeistand zur Seite zu stehen. Das Vorstandsteam hat mich gut aufgenommen und so lernte ich auch Eva Masel kennen.

Was wäre für Sie die berufliche Alternative?

Als Bub vom Land, der mit vielen Tieren aufgewachsen ist, wollte ich Tierarzt werden. Mit vermeintlich großer Sorgfalt habe ich zum Beispiel unseren damaligen Husky „Kiro“, dem überhaupt nichts fehlte, zu Übungszwecken einbandagiert und ihm dabei mit einer elastischen Bandage den Blutfluss erschwert. Meine Mutter hat ihn dann befreit. Später, als ich in der kaufmännischen Schule war (HAK), wollte ich Buchhalter werden. Heutzutage wäre eine Alternative ein Beruf im Freien und der Natur. Aber ehrlich gesagt bin ich über meine Berufswahl sehr zufrieden und muss zum Glück nicht über Alternativen nachdenken.

Wie beginnen Sie Ihren Tag?

Ich bin ein Morgenmensch. Das Motto „Was soll ein Tag schon bringen, der mit dem Aufstehen beginnt“ gilt bei mir nicht. Tatsächlich habe ich da so eine Routine, dass ich als erstes in den Geburtstagskalender blicke. Der ist prominent platziert und so behalte ich den Überblick, wer wann seinen persönlichen Feiertag hat. In der Früh brauche ich ein Frühstück, bereite mich dann für den Tag vor und drehe dabei das Ö1-Morgenjournal auf.

Leben bedeutet für mich...

ein Balanceakt zwischen Beständigkeit und Wandel.

Sterben bedeutet für mich...

das Gegenteil von Geburt. Es markiert das Ende des irdischen Daseins, jedoch nicht das Ende des Lebens an sich. Das Leben geht meiner Ansicht nach weiter, wenn auch das wie voller Fragezeichen ist und wohl auch mystisch bleibt. In meiner Weltansicht stelle ich mir das so vor, dass nach dem Sterben ein Zustand eintritt wie vor der Geburt. Und weil ich mich an diesen Zustand nicht negativ erinnere, gehe ich davon aus, dass es positiv sein wird.

Welches Ziel möchten Sie unbedingt noch erreichen?

Da gibt es viele, oftmals kleine. Private und berufliche. Ein Freizeithäuschen im Grünen zum Beispiel. Dafür gibt es im Mariazeller Land schon ein Grundstück. Das Reisen darf auch nicht zu kurz kommen und muss als Ziel stets im Auge behalten werden. Andere Lebensweisen und Kulturen interessieren mich, auch das Leben indigener Völker. Wie zum Beispiel Jäger und Sammler im Dschungel von Thailand leben und wie sie mit Geburt und Tod umgehen, habe ich im Podcast „Erklär mir die Welt“ erfahren (Folge 153 mit Khaled Hakami, Anthropologe an der Uni Wien). Auch interessieren mich ungewöhnliche Reiseziele, wie die Antarktis.

Meine bisher wichtigste Lernerfahrung im Leben ist...

dass das Leben ein Geschenk ist, mit dem man jedenfalls achtsam umgehen sollte. Jeden Augenblick kann alles anders wer-

den. Eine Erkenntnis aus 12 Jahren Rettungsdienst. Mit diesem Bewusstsein gelingt es, nicht alles so ernst und wichtig zu nehmen. Das sollte eine gute Basis für Gelassenheit sein.

Was würden Sie gern noch lernen?

Gelassenheit auf Knopfdruck, Motorradfahren, Surfen (habe schon 3-mal den Anfängerkurs gemacht, komm nicht weiter), Einrad fahren, jonglieren, Websites programmieren, ChatGPT bessere Fragen stellen, damit die Antworten noch treffender werden...

Woraus schöpfen Sie Kraft für Ihre Arbeit?

Aus der Selbstbestimmung. Ich habe doch einiges an Arbeitspensum, doch der Glaube daran, es selbst in der Hand zu haben, wann was zu machen ist, lässt die Motivation nicht eintrüben. Kraft schöpfe ich aus meiner Familie und dem Freundeskreis, der Natur und den Pferden, die seit meiner Jugend treu zur Seite stehen. Letzter Neuzugang ist Tassilo, ein 2020 geborener dunkelbrauner Oldenburger mit weißer Blesse im Gesicht, der unterm Sattel schon eine gute Figur macht.

Mit wem aus der Welt- oder Medizingeschichte würden Sie gern einmal einen Abend verbringen?

Adrian Monk, verkörpert durch den US-Schauspieler Tony Shalhoub. Sein guter Spürsinn für Dinge, die nicht in Ordnung sind und sein hervorragendes Gedächtnis machen ihn zu einer interessanten (Serien)Persönlichkeit. Auch spannend wäre ein Treffen mit Barack Obama. Natürlich sollte auch gleich Michelle mitkommen.

Wenn ich einen Tag unsichtbar wäre, würde ich...

als politisch sehr interessierter Mensch gerne an einer wöchentlichen Arbeitssitzung der Bundesregierung, dem Ministerrat, teilnehmen. Er wird in der Regel jeweils am Mittwoch im Großen Ministerratssaal des Bundeskanzleramts abgehalten. Die Stimmung dort, wie Entscheidungen getroffen und welche Gespräche geführt werden, das finde ich spannend.

Wie können Sie Frau Eva Masel beschreiben?

Eva Masel kenne ich seit meiner Tätigkeit im Vorstand der Österreichischen Palliativgesellschaft (OPG) 2021. Sie wirkte gleich sympathisch und erinnerte mich mit ihrer fröhlichen und lässigen/zwanglosen (also legeren) Art an eine schwedische Freundin, doch Eva ist eine Ursprungs-Steirerin. Neben der Arbeit in der OPG wurde ich von Eva auch schon zum Podcasten eingeladen (große Empfehlung: Podcast Hochpalliativ – durch die Höhen und Tiefen der Palliative Care in Österreich). Ich bewundere Sie für ihre vielfältigen palliativen Tätigkeiten, die Empathie, Geduld, Kreativität, emotionale Stabilität und Resilienz erfordern. Alles Eigenschaften, die Eva jedenfalls mitbringt. Eva ist aber nicht nur eine gescheite Frau, der ihr Familienleben genauso wichtig ist wie das berufliche, sie ist auch sehr witzig. Ihr Humor ist wahrscheinlich auch eine Art Bewältigungsstrategie bei den vielen schweren Themen, die Eva beruflich umtreiben. In der OPG erlebe ich Eva auch als Frau, die Dinge kritisch hinterfragt und schon auch einmal Stellung für eine Sache bezieht. Eva und ich informieren uns ab und an wechselseitig über Hörempfehlungen unseres Lieblingsradiosenders Ö1. Eine Sendung, die wir beide mögen: Ö1 Im Gespräch mit Renata Schmidtkunz, jeden Donnerstag um 21 Uhr. Dabei geht es um Begegnungen mit interessanten und berührenden Menschen und immer wieder neue Einsichten und Gedanken jenseits des Tagesjournalismus. Nun bleibt mir nur noch daran zu arbeiten, dass Eva die Vorurteile gegenüber Reiten ablegt.

Wie beenden Sie Ihren Tag?

In der Regel gegen 23 Uhr. Später sollte es nicht werden. Ich bin ja ein Morgenmensch. Die ZIB 2, die tägliche Nachrichtensendung des ORF-Fernsehens, ist dabei ein Fixpunkt. Oder auf Youtube eine kleine Episode eines Kabarettis angucken. Das lässt den Tag positiv und witzig enden. Die polarisierende Lisa Eckhart finde ich zum Beispiel schon sehr witzig, aber auch Klaus Eckel oder Anke Engelke.

Gibt es etwas, das Sie gern gefragt worden wären, aber noch nie gefragt worden sind?

Das ist schwierig. Da ich es lustig mag, leihe ich mir die Fragen von Otto Waalkes aus, die er in einer legendären ZIB-2-Nachrichtensendung im Jahr 1997 der Moderatorin Ingrid Thurnher stellte: Stammt der Mensch vom Affen ab? Stumpft das Kind beim Gaffen ab? Wie lang ist ein Giraffengrab? Wo werden die Karaffen knapp? Schafft der Papst die Pfaffen ab? ...Das sind laut Otto Waalkes wirklich große Fragen. Und so auch für mich.

ZUR PERSON

Dr. Michael Halmich LL.M. ist Jurist und Ethikberater im Gesundheitswesen.

Er studierte Rechtswissenschaften und Medizinrecht an der Johannes Kepler Universität in Linz und engagierte sich zwölf Jahre lang ehrenamtlich als Sanitäter und Ausbilder im Rettungsdienst. Nach 13-jähriger Tätigkeit in der Rechtsvertretung psychisch kranker Menschen wechselte er zur Gänze in die Selbstständigkeit und betreibt seither das FORUM Gesundheitsrecht und den Educa Verlag. Sein Tätigkeitsbereich umfasst das gesamte

Medizin- und Gesundheitsrecht mit Schwerpunktsetzungen im Bereich Recht und Psychiatrie sowie Recht und Ethik am Lebensanfang und -ende samt palliativen Aspekten. 2013 gründete er die Fachgesellschaft für Ethik und Recht in der Notfallmedizin, veranstaltet jährlich facheinschlägige Kongresse und ist seit 2021 Rechtsbeistand im Vorstand der Österreichischen Palliativgesellschaft.

Vorträge/Beratung/Gutachten:
www.gesundheitsrecht.at

Bücher: www.educa-verlag.at

Anzeige